

## PERSÖNLICH

## «Ein Talent war ich nie»

SCHAAN – Philippe Schürmanns Augen leuchten, wenn er vom Volleyballsport spricht. Er lacht, wenn er von seinen Anfängen erzählt, denn «angefangen hab ich eigentlich nur, weil neun meiner zwölf Klassenkollegen Volleyball spielten.» Er gibt auch gerne zu, dass «ich nie ein Volleyballtalent gewesen bin, aber nach wie vor Freude am Spielen habe.» Als Schiedsrichter ist der 38-jährige Schaaner international anerkannt und in Europa gibt es nichts mehr, das er noch nicht arbitriert hat. Trotzdem hat Philippe Schürmann auch als Schiedsrichter noch Ziele: «An Olympischen Spielen wäre ich gerne einmal dabei.» Beruflich lehrt er Gymisüler Informatik und an der Uni Zürich ist der Wirtschaftsinformatiker auch als Assistenzprofessor tätig. Seine grosse Liebe aber gilt den Sprachen und neben Deutsch spricht er auch Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch. Japologie hat er zwei Jahre lang studiert und Russisch wird sein nächstes Projekt sein. Viermal pro Woche kocht er mittags für sich und verzichtet dabei selten auf seine Leidenschaft, den Käse. Sportlich träumt er von vier Goldmedaillen für Liechtensteins Volleyballer an den Lie-Games 2011 und privat ist eine Familie sein grösster Wunsch.



Volksblatt: Weshalb sollten Kinder und Jugendliche Hallenschuhe, T-Shirt und kurze Hose packen und ins Volleyballtraining gehen?

Philippe Schürmann: Hauptgrund für mich ist mit Sicherheit, dass es ein Teamsport ist. Das hat klare Konsequenzen und dessen muss ich mir als Spieler bewusst sein. Gehe ich beispielsweise nicht ins Training, schadet das nicht nur mir selber, sondern dem ganzen Team. Wichtig ist auch, dass in einer Mannschaft eine gesunde Konkurrenz herrscht, denn damit wird erst der Erfolg möglich. Jedes Team gibt sich eigene Spielregeln und daran müssen sich alle halten, will man gemeinsam ein Ziel erreichen. Diese Regeln und dieses Verhalten gelten aber nicht nur für das Volleyballspiel, sondern zählen auch im täglichen Leben. Deshalb bin ich überzeugt, dass Kinder und Jugendliche, die sich für den Volleyballsport entscheiden, auch viel fürs Leben lernen. Eines möchte ich aber auch betonen: das ist nicht nur im Volleyball der Fall, sondern in jeder anderen Sportart auch.

## SPORT IN KÜRZE

## Der Leader kommt



SQUASH – Ein hartes Stück Arbeit wartet heute auf die Vaduzer NLB-Squashersinnen, die weiter auf Elisabeth Lamprecht (Entzündung des Ischias-Nerves) verzichten müssen. Mit Winterthur gastiert der Leader im Squash House. Auf der Position 1 steht Nicole Rothmund (B1, Bild) gegen Moni Bettoni (A2) vor einer schweren Aufgabe. Gleiches gilt auf der Position 2 für Yvonne Isola (B1) gegen Barbara Zatti (B1), die sich derzeit über eine sehr gute Form erfreut. Die für Lamprecht ins Team gerückte Isabella Sele (B1) ist auf der Position 3 gegen Esther Dübendorfer (B2) hingegen in der Favoritenrolle. (rob)

## Lothar Matthäus lässt sich in Salzburg nieder

FUSSBALL – Ungarns neuer Nationaltrainer Lothar Matthäus hat seinen Wohnsitz von Belgrad nicht nach Budapest, sondern in die Nähe von Salzburg verlegt. Matthäus erwarb eine 300 Quadratmeter grosse Penthouse-Wohnung.

## Benfica gedachte Feher

FUSSBALL – Der 2:0-Heimsieg von Benfica Lissabon gegen Academica Coimbra stand ganz im Zeichen des Gedenkens an den verstorbenen Miklos Feher. Die Spieler und Klubfunktionäre bildeten während der Trauerminute einen Kreis, zudem trug jeder Benfica-Akteur «Feher» auf der Rückseite des Trikots. 56 000 Zuschauer waren im Stadion.

## EM-Ausreiseverbot

FUSSBALL – Der englische Verband (FA) sagt im Vorfeld der EM 2004 in Portugal (12. Juni bis 4. Juli) den Hooligans den Kampf an. Rund 1900 mutmassliche englische Randalierer sollen während der Endrunde mit einem Ausreiseverbot belegt werden und die Pässe bei den britischen Behörden abgeben.

Fussball Deutschland, Cup, Viertelfinale

Alemannia Aachen – Bayern München 2:1 (1:1)  
Halbfinals (16./17. März): Werder Bremen – Lübeck, Aachen – Mönchengladbach.

## «Ganz normal bin ich nicht»

Philippe Schürmann über Pazifismus, Fremdsprachen und Goldmedaillen

SCHAAN – «Es ist wichtig, dass man den Tatsachen in die Augen schaut und nicht versucht, etwas schönschreiben zu wollen. Sportlich gesehen sind wir in einem Loch», sagt Philippe Schürmann. Und trotzdem hat sich der 38-jährige Schaaner am Montag zum neuen Präsidenten des Liechtensteinischen Volleyballverbandes (LVBV) wählen lassen. Ein Gespräch.

• Cornelia Hofer



Philippe Schürmann: «Es ist wichtig, dass man den Tatsachen in die Augen schaut und nicht versucht, etwas schönschreiben zu wollen. Sportlich gesehen sind wir in einem Loch. Das ist denn auch der Reiz am Amt des Verbandspräsidenten, mithelfen zu können, aus diesem Wellental heraus wieder nach oben zu kommen.»

(Lacht) Ganz normal bin ich sicher nicht! Für Aussenstehende ist es sicher schwierig, nachzuvollziehen, weshalb ich all das mache. Mir macht diese Abwechslung aber Spass, denn ich kann einerseits immer noch selber das Spiel spielen, das mir so viel bedeutet und andererseits kann ich als Trainer, Schiedsrichter und Präsident mein Wissen an junge Menschen und im Klub und nun auch im Verband weitergeben. Das ist für mich keine Aufgabe oder ein Job, den ich als Arbeit betrachte. Im Gegenteil, das ist für mich ein Privileg. Irgendwie ist es für mich ein gegenseitiges Geben und Nehmen: der Volleyballsport hat mir schon vieles geschenkt und gibt mir auch heute noch sehr viel und deshalb bin ich auch gerne bereit, etwas zurückzugeben.

## Ich gebe mein Wissen gerne weiter

Was ist es, das Ihnen der Volleyballsport schenkt?

(Überlegt einen Augenblick) Dank dem Volleyballsport ist Europa für mich zwischenzeitlich zu einem Dorf geworden, denn als Schiedsrichter war ich schon in unzähligen Ländern. Dabei sehe ich nicht nur die Sporthalle und ein Hotel, sondern habe meistens auch die Gelegenheit, eine Stadt oder die Umgebung besichtigen zu können. Die Volleyballszene ist nicht riesig und man lernt schnell Leute kennen, die man immer wieder sieht. Daraus entstehen Freundschaften, die eben auch über den Sport hinaus gehen. Das schätze ich sehr, denn dadurch lerne ich ein Land auch jeweils ganz anders kennen und komme an Orte, an die du als «normaler» Tourist eben nicht kommst. Zudem liebe ich Sprachen und es ist schön, mit einem Italiener eben auch italienisch sprechen zu können und mit einem Spanier spanisch. Nicht, dass ich diese Sprachen perfekt sprechen würde, überhaupt nicht, aber das ist mir egal. Ich habe keine Hemmungen, Fehler zu machen, denn aus diesen lerne ich schliesslich am meisten.

## Ich bin ein absoluter Pazifist

Sie spielen Volleyball, sind Trainer, Schiedsrichter, Präsident des Volleyballclubs Vaduz und seit Montag auch noch Präsident des Liechtensteinischen Volleyballverbandes. Sind Sie ein Volleyballverrückter?

Das grösste Geschenk sind für mich aber sicherlich die Freundschaften, die ich dank dem Volleyballsport aufbauen konnte.

Volleyball nimmt einen grossen Platz ein in Ihrem Leben, daneben haben Sie ein Vollpensum als Gymilehrer – bleibt Philippe Schürmann noch Zeit für ein Privatleben?

## Ich kann gut abschalten

Das ist manchmal sicher der Wermutstropfen meines Engagements. Ich investiere fast meine gesamte Freizeit in den Sport und die Wochenabende sind beispielsweise mit Trainings ausgefüllt. Ich bin aber jemand, der sehr gut abschalten kann und Schlafprobleme zum Beispiel kenne ich auch nicht. Beides hilft mir, immer wieder genügend Erholung und auch Abstand vom Volleyball zu erhalten, dass mich dieses Hobby nicht ausbrennt. Im Gegensatz zu anderen Menschen brauche ich ausgesprochene Ruhephasen oder Zeiten, in denen ich mich zurückziehen kann, weniger. Ich liebe es, mich für etwas einzusetzen, Ziele zu setzen und diese mit anderen Leuten verfolgen und realisieren zu können.

... ideale Voraussetzungen also für das Amt des Verbandspräsidenten.

## Ich habe gute Leute um mich herum

(Lacht) Ob sie ideal sind, weiss ich nicht. Was ich aber weiss, ist, dass ich wirklich sehr motiviert bin und mich auf diese Arbeit freue. Die Motivation rührt von daher, dass ich mit Renate Bachmann, Irmgard Mathis, Edwin Benne, Andreas Heeb, Markus Mathis und Jürgen Albrecht sechs Leute um mich habe, die alle das gleiche Ziel verfolgen und zwar «Go 4 4 Gold» an den nächsten Lie-Games 2011. Sieben Jahre bleiben

uns, eine starke Damen- bzw. Herrennationalmannschaft und je ein Damen- und ein Herren-Beachvolley-Team aufzubauen. Beachvolley wird an den nächsten Kleinstaatenspielen nämlich erstmals im Programm sein. Dazu kommt, dass wir im Juni in Schaan das Finalturnier der Gruppe C durchführen werden und wir dafür Renate Bachmann als OK-Präsidentin gewinnen konnten. Sie hat im vergangenen Jahr mit dem Präsidium der U-19-Fussball-Endrunde bewiesen, was in unserem Land möglich ist.

Grosse Ziele, wenn man bedenkt, dass der Volleyballverband aus sportlicher Sicht seit längerem nicht mehr für Erfolgsschlagzeilen sorgte.

Das ist richtig und ich finde es auch wichtig, dass man den Tatsachen in die Augen schaut und nicht versucht, etwas schönschreiben zu wollen. Sportlich gesehen sind wir in einem Loch. Die Herrennationalmannschaft ist inexistent und im Herrenvolleyball fehlt uns das Alter zwischen 20 und 30 Jahren. Das Frauennationalteam hat zwar in den letzten Jahren immer wieder kleine

## Ich will nichts schönschreiben

Schritte vorwärts machen können, aber auch nicht so, wie wir uns das vorgestellt und gewünscht hätten. Die neu gegründete Volleyballschule von Edwin Benne stiess auf sehr grosses Echo und zählt rund 40 Buben. Doch auch hier brauchen wir noch mehr Interessenten, wollen wir in sieben Jahren wieder konkurrenzfähig sein.

An Arbeit fehlt es dem neuen Verbandspräsidenten somit nicht.

Nein, darüber könnte ich mich nicht beklagen! (Lacht) Das ist wohl auch der Reiz daran, mithelfen zu können, aus diesem Wellental heraus, wieder nach oben, zu kommen. Ob es uns gelingen wird, ist eine andere Frage. Der Versuch aber lohnt sich auf jeden Fall!